



Predigt

12.04.2014

Von Thomas Steinbacher

## Wo Liebe beginnt – hoffen

»Ohne die Kraft der Hoffnung kann die Kirche nicht leben.« Dieser Satz von Gabriel Straka über Hebräer 10,19-25 bringt ein Hauptanliegen des Hebräerbriefes auf den Punkt.

Der Pastor aus Berlin-Kreuzberg erschloss am Samstagmorgen auf spannende Weise den Abschnitt aus diesem anspruchsvollen und sperrigen Schreiben aus dem Neuen Testament.

Wo die Christen mit ihrem Glauben, ihrer Hoffnung und ihrer Liebe in eine tiefe Krise geraten waren, wollte der Hebräerbrief Hoffnung neu wecken, Glauben neu begründen und zur Liebe neu ermutigen. Er tut dies mit seiner kühnen und im Neuen Testament einzigartigen Deutung der Person Jesu als des wahren Hohenpriesters.

Die drei christlichen »Tugenden« Glauben, Hoffen, Lieben, um die sich auch das Konferenzthema dreht, entfaltete Straka und brachte sie mit aktuellen Fragen ins Gespräch. So nahm er die »faszinierende Idee des Gottesdienstes« auf, die

der Hebräerbrief entwickelt und beschrieb ihn als »lebendige Schnittstelle zwischen Gottes und unserer Welt«. »Ich bin davon überzeugt, dass Menschen gerne in den Gottesdienst kommen, wenn sie dort wirklich diese Schnittstelle zwischen Gottes Welt und ihrem Leben spüren und erleben«, erklärte Straka. »Wenn sie ganz real erfahren, dass ihre Lebensfragen aufgenommen sind und sie zugleich die heilsame Gegenwart Gottes erleben. Wenn sie also dieser Gottesdienst unbedingt angeht, dann werden sie ihm auch nicht fernbleiben.«

Die christliche Hoffnung beschrieb Straka als eine »zentrale Metapher für Gott, der den Menschen voranzieht in ihre Zukunft.« Und: »Christen sind Menschen, die von Gottes neuer Welt so erfüllt und begeistert sind, dass sie ihr ganzes Leben im Lichte dieser Hoffnung interpretieren und führen. Christliche Hoffnung ist darum per se ein kritisches Potenzial für die Gegenwart, ... in der es eben noch nicht so ist, wie es sein soll.«

Thomas Steinbacher

---

© 2020 - Evangelisch-methodistische Kirche